

Zeitschrift: Oberberger Blätter
Herausgeber: Genossenschaft Oberberg
Band: - (1966)

Artikel: Die Alte Landschaft im St. Galler Historischen Museum : ein Rundgang, der sich lohnt
Autor: Bauer, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Alte Landschaft im St. Galler Historischen Museum

Ein Rundgang, der sich lohnt
Hermann Bauer

In der Einleitung zum Band I der «Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen» bemerkte die kürzlich verstorbene Kunst- und Kulturhistorikerin Dora F. Rittmeyer, noch immer sei das Kantonsgebiet kulturell, politisch, konfessionell, traditions- und gefühlsmäßig aufgeteilt, so auch die Literatur, die Presse, die kulturellen Bestrebungen und Vereine. Es bestehe seit 1860 der Historische Verein des Kantons St. Gallen, der Mitglieder in allen Kantonsteilen zähle und seine Sammlung historischer Altertümer dem Historischen Museum in St. Gallen übergeben habe. So sei es zu erklären, daß, obwohl die Kantonsgegenden in ihren Heimatmuseen eigene historische Sammlungen besitzen, doch auch das St. Galler Historische Museum über interessante Bestände verfügt, von denen man außerhalb der Stadt viel zu wenig weiß. Das gilt auch vom Fürstenland, der Alten Landschaft, die ja mit der reformierten Stadtrepublik von einst in engster Tuchfühlung stand, indem sie ihr winziges Stadtgebiet umschloß, das seinerseits wiederum Stiftskirche und Kloster umgürtete, sodaß es an Reibereien und Schwierigkeiten nie fehlte. Aber nicht darum soll es uns hier gehen, sondern um

das natürliche landschaftliche und kulturelle Verflochtensein von Stadt und Landschaft

und das kommt nun gerade im Historischen Museum zum Ausdruck. Wir sind den Dingen einmal etwas nachgegangen, welche die Alte Landschaft dort repräsentieren und haben festgestellt, daß es nicht wenige sind und es sich in vielfacher Beziehung lohnt, vor ihnen zu verweilen, sei es nun, daß sie als Kunstwerke interessieren oder ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung wegen.

Wenn wir eingangs auf die enge geo-

Zwischen gotischen Chorgestühl-Fragmenten aus den Klöstern Magdenau und St. Kathrinen zu St. Gallen präsentiert uns der Saal der kirchlichen Altertümer u. a. zwei sehr innige, einst reichvergoldete Heiligenfiguren spätgotischer Manier aus der Wiler Gegend. Unser Bild zeigt die eine von ihnen: St. Katharina.



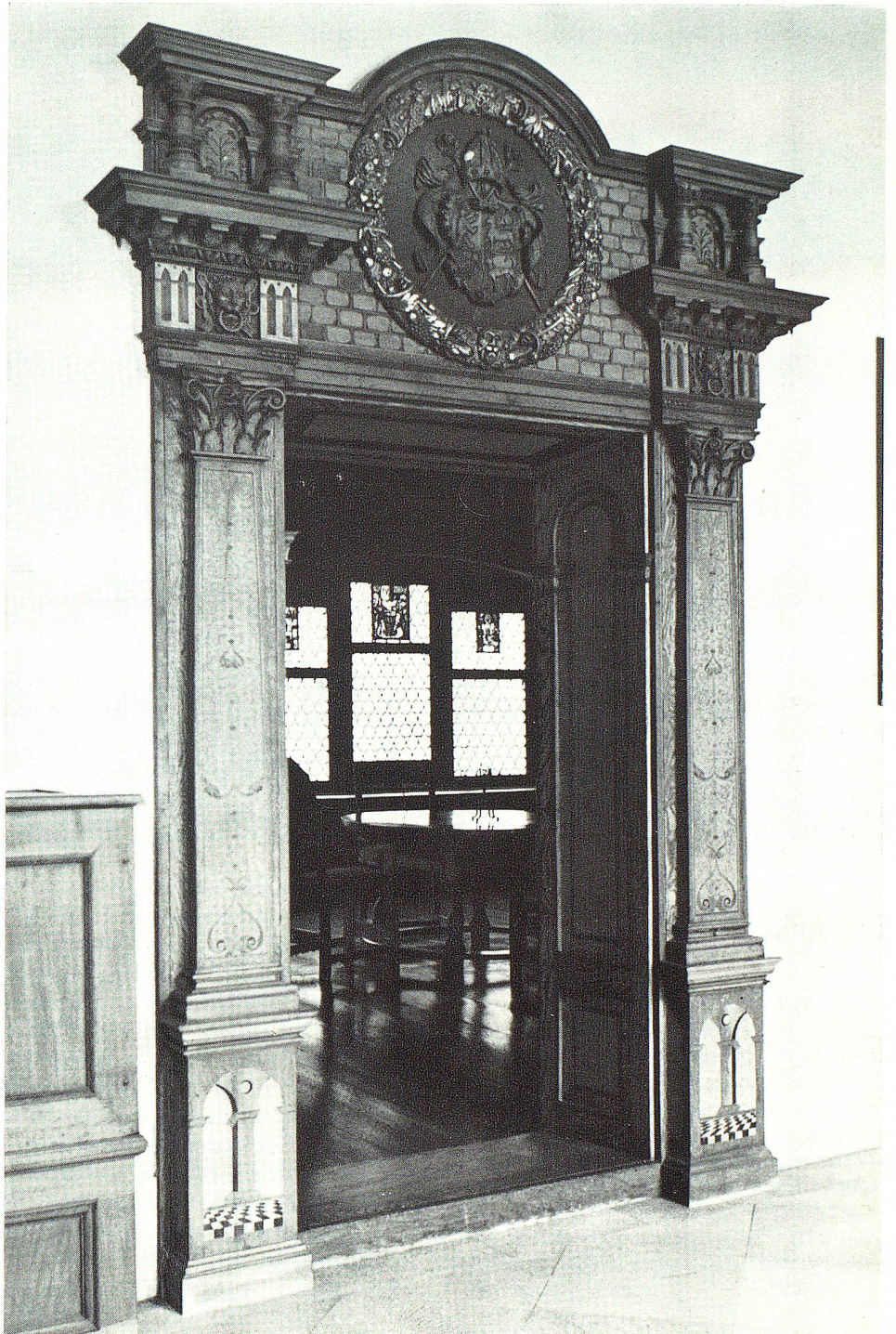
graphische Tuchfühlung zwischen der Stadtrepublik und dem Fürstenland hinwiesen – wo würde sie besser sichtbar als in den zahlreichen Stadtansichten, die in einem eigenen Raum die bauliche Entwicklung St.Gallens vom 16. bis 19. Jahrhundert zeigen? Ueberall wo die Stecher, Zeichner und Maler über die Gassen und Mauern hinausblickten, hatten sie die Alte Landschaft vor sich, besonders anmutig in den vielfach kolorierten Prospekten, wie sie das 18. und 19. Jahrhundert liebten. Immer wieder – besonders bei J. B. Isenring – erscheint die Stadt und ihre Umgebung. Das

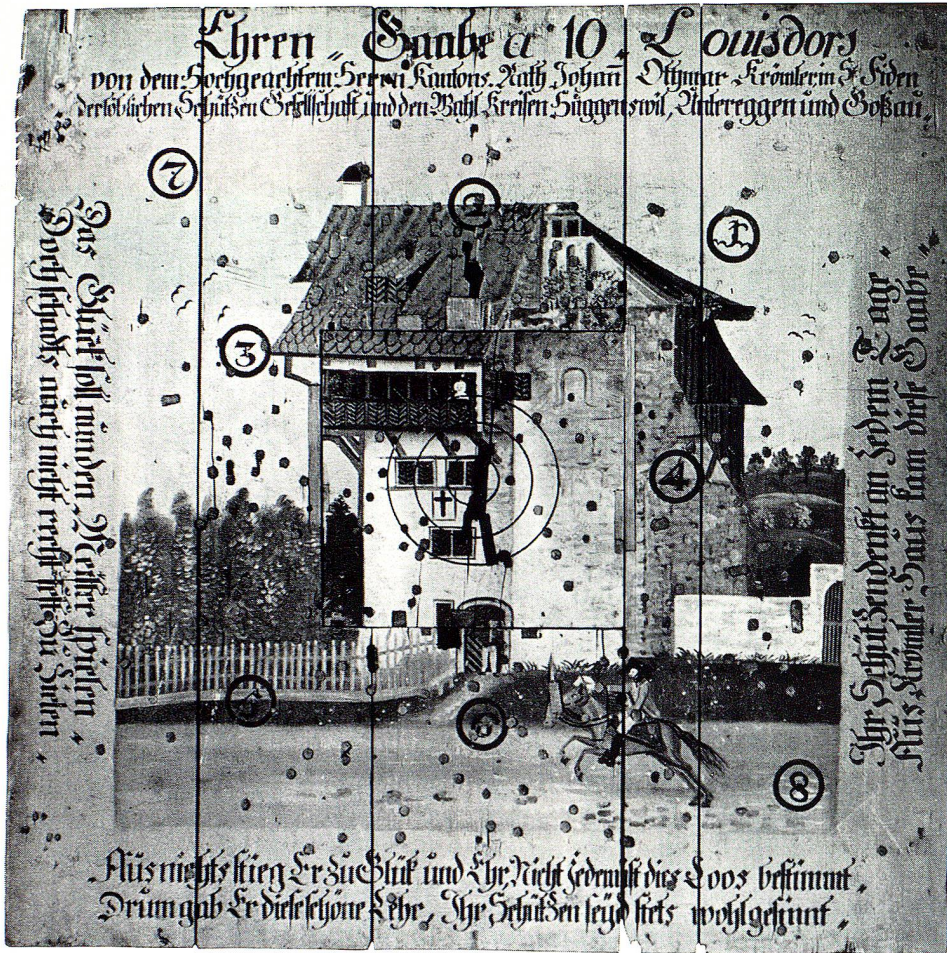
«fait et dessiné d'après nature par J. B. Isenring»

lesen wir beispielsweise auf jenen beliebten Bildern, wo der Künstler Stadtansichten mit verschiedenen Einzelheiten umrahmte: Da erscheinen dann fürstentländische Sujets wie etwa das Gasthaus zum Engel in Bruggen, Notkersegg, St.Georgen, «das Drachenloch bei Sankt Josephen» oder «St.Fiden an der Straße nach Roschach».

Aber damit hat es sein Bewenden nicht. Jahrzehntelanger Sammeleifer trug eine lange Reihe von Objekten zusammen.

Durch dieses reich intarsierte, vom äbtischen Wappen gekrönte Renaissance-Portal betritt man den Saal, den Fürstabt Joachim Opser 1580 im Hof zu Wil errichten ließ. Der Raum besticht mit noblem, wohlproportioniertem Täferwerk aus Nußbaum, ungarischer Esche und Ahorn und gilt als etwas vom Besten, was Innenarchitektur in unserer Gegend hervorgebracht hat. Ein kunsthandwerkliches Bijou ist das eingebaute Buffet. Aus den Fenstern leuchten uns Werke des Wiler Glasmalers Meister Nikolaus Wirt entgegen.





«Das Glück soll nun den Meister spielen,
Doch schadts auch nicht recht fest zu zielen»
heißt es etwas maliziös auf dieser Glück-
scheibe, auf der vom «Hochgeachteten Kan-
tons Rath Johann Othmar Krömler St. Fiden»
10 Louisdors zu gewinnen waren. Mit dem
Spruch rechts außen
«Ihr Schützen denkt an jedem Tage
Aus Krömler Haus kam diese Gaube»
empfiehlt sich der Spender den Schützen von
Hägenschwil, Untereggen und Gossau recht
nachdrücklich!

Beginnen wir mit solchen aus dem Be-
reich der kirchlichen Kunst. Im betref-
fenden Raum begegnen wir prachtvollen
Schnitzbildern, sog. Predellafiguren,
die aus der Stadtkirche von Wil stam-
men. Ebenfalls einer Kirche der Wiler
Gegend gehörten zwei Altarflügel aus
dem 16. Jahrhundert, die den heiligen
Sebastian und den Apostel St. Bartholo-
mäus darstellen. Reich vergoldet waren
ursprünglich zwei Figuren der heiligen
Barbara und Katharina, auch sie aus
dem 16. Jahrhundert datierend und in
die Wiler Gegendweisend. Im gleichen
Raum haben wir eine freistehende

Gruppe, Christus am Oelberg mit drei
Jüngern, aus dem Waldkircher Gottes-
haus vor uns. Meister Knus in Konstanz
zugeschrieben werden bei den Malerei-
en dieses Raums zwei Freskofragmente
mit dem heiligen Paulus und dem Bi-
schof St. Martin. Sie schmückten einst
die Kapelle des Klosters Marienberg bei
Rorschach.

Wie die meisten Räume des St. Galler Hi-
storischen Museums ist auch derjenige
mit kirchlichen Altertümern reich mit
Glasgemälden dotiert. In unserem Zu-
sammenhang gehört die Aufmerksamkeit
einem der besten Werke des Wiler
Meisters Niklaus Wirt aus dem Jahr
1581, einer großen Figurescheibe mit
den Wappen des Stiftes, des Papstes und
des Reiches sowie der stift-sanktgalli-
schen Ämter und Vogteien. Ein weiter-
es Werk dieses Meisters ist eine Serie
von Belehnungsscheiben, von ihm bei
Anlaß der Wahl des Wilers Otmar Kunz
zum Abt von St. Gallen 1565 geschaffen.
Beim Renaissance-Mobiliar stoßen wir
auf einen großen viertürigen Schrank
aus dem Kloster Notkersegg vom Ende
des 16. Jahrhunderts, auch eine Truhe
stammt aus dieser Zeit, die einstmals in
St. Fiden stand. Damit aber sind wir be-
reits in einen Saal eingetreten, der als
Saal des Fürstabtes Joachim Opser
(1577–1594) aus dem äbtischen Hof zu
Wil unter den eingebauten Räumen

*ein besonderes Schmuckstück
des Museums*

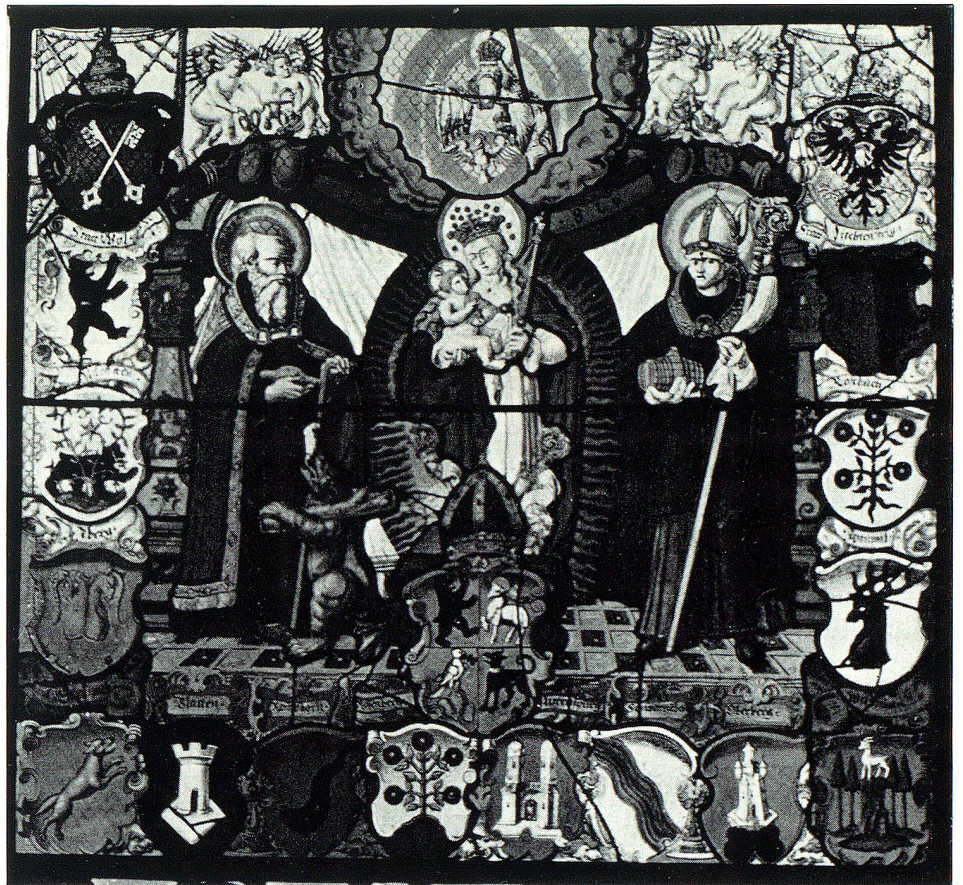
darstellt.

Gut vertreten ist die ehemalige Schüt-
zengilde von St. Fiden, die älteste weit-
herum. Eine Tafel macht uns mit Nam-
en und Wappen ihrer Mitglieder von
1624 bekannt, eine zweite mit denen bis
1780. Diese ist mit dem Wappen des
Abtes Leodegar Bürgisser (1669–1717)
und denjenigen der verschiedenen Hof-

beamten geschmückt. Auf einen von ihnen bezieht sich der erste Punkt der «Schützen-Ordnung der Löbl. Schützen-Gesellschaft» aus dem Jahr 1781, heißt es doch dort: «Jeglicher Landeshofmeister des hochfürstl. Stiftes St.Gallen soll dieser Gesellschaft Schützenherr seyn und heißen . . . Die Vierer aber und Geschirrmeister sollen von gemeinen Schießgesellen erwählet werden.» Unter den eigens zusammengefaßten «Denkmälern des Schützenwesens», wie es im längst vergriffenen Museumsführer etwas altmödig heißt, figurieren eine Anzahl sogenannter Glücksscheiben derselben Schützengesellschaft St.Fiden; ihre volkstümlichen Malereien und Inschriften aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts zeigen u. a. ein äbtisches Gebäude mit der Verheissung einer «Ehren Gaab à 10 Louisdors von dem Hochgeachten Herrn Kantons Rath Johann Othmar Krömmler in St.Fiden, der löblichen Schützengesellschaft und den Wahlkreisen Häggenswil, Untereggen und Goßau.» Hier war offenbar Wahlstrategie Grund guter Spenderlaune!

*Bei den Staats- und Gemeinde-
Altertümern*

sollte man nicht versäumen, einen Blick in die Vitrinen mit den Siegelabgüssen und ihren Wappen zu tun. Da haben wir dasjenige von Gossau vor uns. Es stammt von der Urkunde, die das gegen die Abtei gerichtete Bündnis zwischen Gossau, Herisau, Waldkirch, Bernhardzell, Wittenbach und St.Gallen von 1401 beglaubigte. Zwei Urkundssiegel der Rektoren der Kirche zu Gossau von 1377 und 1387 zeigen den heiligen Martin zu Pferde. Weitere Siegel aus der Alten Landschaft beziehen sich auf das Landkapitel, das Hofmeisteramt, den Pfalzrat, das Stiftsnotariat. Auch das Siegel des Rorschacher Hofmeisteramtes ist vorhanden.



Eigene Gerichtssiegel erhielten die Gemeinden des Fürstenlandes mit der Unabhängigkeit von 1795. Die St. Galler Sammlung enthält dasjenige von Straubenzell, Gossau, Andwil, Oberarnegg, Niederbüren und Helfenschwil. An die frühere äbtische Gerichtsbarkeit erinnern die Gerichtsstäbe von Wil und Niederuzwil von 1604 und 1695. Ein Weibelschild der Alten Landschaft zeigt die Wappen der fünf äbtischen Aemter. Mit besonderem Vergnügen dürften Fürstenländer im Raum XV verweilen und zwar seiner künstlerischen Ausstattung als auch seiner Ausstellungsobjekte

Im mittleren Ostfenster des Raums der kirchlichen Altertümer leuchtet die 1581 entstandene große Figurescheibe des Stiftes, ein Werk des schon genannten Wiler Meisters Nikolaus Wirt: Links und rechts der thronenden Muttergottes die Landesheiligen Gallus und Otmar, als Umrahmung des Ganzen die Wappen der stift-sanktgallischen Aemter und Vogteien, gekrönt mit Petri Schlüssel und des Reiches Doppeladler. Das zweit-äußerste Wappen unten rechts ist dasjenige des Oberberger Amtes.

Allegorien der vier Tageszeiten in goldleuchtender, eleganter Schnitzerei schmücken das Hauptportal des Rokoko-Saales im ehemaligen von Bayer'schen Hause in Rorschach. Eingebaut im St.Galler Historischen Museum, wurde er zum Trachtensaal, zu dessen Beständen die Alte Landschaft Wesentliches beigetragen hat.



wegen. Es handelt sich nämlich um einen Saal aus dem ehemaligen von Bayer'schen Haus Rorschach, einem duftigen, weißgoldnen Rokoko-Saal mit elegant geschweiftem Ofen und reichgeschnitztem vergoldetem Portal – ein Zeugnis mehr, daß man nicht nur im Stift, sondern auch in Stiftslanden Gefallen fand an diesem diesseitsfrohen, beschwingten neuen Stil. Der Raum ist als Trachtensaal eingerichtet und – das dürfte die Aufmerksamkeit der Damen wecken – zeigt u. a. mancherlei Brautschmuck aus dem Tablat, fürstnländische Silber- und Goldhäubchen um 1700 sowie Brautkronen aus dem 18. Jahrhundert. Als lebensgroße Kostümpuppen treten uns der feierliche Hochzeitslader aus dem Tablat, aber auch Fürstnländer Frauen in den Kleidern um 1840 herum entgegen. Wollen Sie wissen, was

*die Gemahlin des Herrn
von Roihfuchs*

des äbtischen Obervogtes auf Oberberg (1754–1783) getragen hat? Ein Seidendamastkleid! Hier im Rokoko-Saal des von Bayer'schen Hauses können Sie es bewundern. In drei weiteren Vitrinen sind noch mehr Kostüme aus der Alten Landschaft ausgestellt. Unter ihnen figuriert ein Oelgemälde einer Fürstnländer Frau, die das allgemein gebräuchliche Kleid der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts mit Schinkenärmeln, weißem besticktem Schulterkragen und gemustertem farbigem Halstuch trägt. Und wenn wir hier in diesem Raum schon beim Rokoko sind: Reines Rokoko ist auch das porzellanene Wasch-Service Abt Beda des Guten, der ja als Hagenwiler auch beinahe ein Fürstnländer war. Seinem Porträt begegnen wir in einem andern Raum, nämlich in der Stube aus dem 1906 abgebrochenen Gasthaus des Klosters Sankt

Ein Mannequin trägt nun das Seidendamastkleid mit dem Schulterumhang aus Filestikerei und dem Rüschenhäubchen, das einst die Gemahlin des Oberberger Obervogtes, Frau von Rothfuchs, getragen hat. Nur daß es vor rund 200 Jahren wohl weniger verstaubt und defraichiert wirkte als heute in der Glasvitrine!



Scholastika in Rorschach, das aus dem Jahr 1674 stammte. Ihr grünlasierter Ofen fand Aufstellung in der Apotheke im Untergeschoß.

Dem Rokoko folgte das Empire – ein fürstenländisches Beispiel dafür ist die eingebaute Stube aus der Weihermühle bei Zuzwil, die mit kirschbaumhölzerner Täferung zurückhaltend dem Louis-XVI-Stil huldigt. Sein schön gearbeitetes Buffet zeigt noch barocke Formen und nennt in der Inschrift die Besitzer: «Johann Badtist Bruner und Anna Catrina Cläusin 1797».

Doch nun steigen wir in die Museumstiefe hinunter zu den Gegenständen, die uns

Handel, Verkehr, Wirtschaft von anno dazumal

vergegenwärtigen, letztere übrigens im wortwörtlichen Sinn, wenn wir den alten Tavernenschildern gegenüberstehen. Da leuchtet eine «Goldene Garbe», auf der eine reizende Bauerntochter anmutig posiert. Sie bezeichnete eine Wirtschaft an der Langgasse. In diesen Wirtschaftsschildern haben wir besonders hübsche Erzeugnisse der Volkskunst des 17. und 18. Jahrhunderts in Holz und geschmiedetem Eisen vor uns, den einheimischen «Ochsen» – «Allhier zum Ochsen»! –, das Schaf, den Adler, den Löwen. «Zum guldnen Löwen» hieß es 1786 in Rorschach an einem Gasthaus, das dem Kloster St.Gallen gehörte. Das Stift übte, wie man weiß, in den Gemeinden der Alten Landschaft, des Toggenburgs und des Thurgau das Taverenrecht aus, und deshalb begegnen wir auf den Schildern neben den bekannten Tierfiguren oft dem viergeteilten äbtischen Wappen, dem heiligen Gallus mit dem Bären und dem Lamm.

Des öftern haben wir hier von Oefen gesprochen, jenen prachtvollen Zeugnis-

sen der Hafnerkunst, wie sie besonders in Winterthur und Steckborn gepflegt wurde. In ihnen war, bezähmt, bewacht, des Feuers Macht wohlthätig. Wenn es aber, wachsend ohne Widerstand den ungeheuren Brand durch die Dörfer wälzte und die Feuerhörner erschallten, da rasselten sie herbei, die Feuerspritzen: In den Souterrain-Hallen des Sankt Galler Historischen Museums haben wir auch solche entdeckt, unter ihnen die Gemeindefeuerspritze von Eggersriet und Andwil, letztere von anno 1795! Trag- und Schöpfspritzen sind aus der Hub im Tablat und der Watt bei St.Georgen eingestellt, aber auch eine Handspritze aus dem Kloster Notkersegg ist vorhanden.

Das war nun in groben Zügen ein Rundgang durch die Historischen Sammlungen im Neuen St.Galler Museum, wobei unsere Aufmerksamkeit besonders den Beständen aus der Alten Landschaft galt. Wie gesagt: Sowohl ihre Quantität als auch ihre Qualität lohnen ein Verweilen davor!



Das Kleid der Frau
erzählt von ihrem
Sinn für das in
ihr ruhende Gesetz
der Schönheit

Paul Weibel AG
Gossau SG